

Welt (1)

»Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.« (2Kor 5,19 LU).



Welt – Zeitlauf

Das im Neuen Testament zu meist für *Welt* stehende Wort (griech. *kosmos*) bezeichnet ganz allgemein ein geordnetes Ganzes und wird als solches in drei unterschiedlichen Bedeutungen verwendet. Es steht zuerst für das Universum (Apg 17,24), dann für Erde, für den von Menschen bewohnten Erdkreis (griech. *oikumenae*) und Raum des menschlichen Lebens, ein einziges Mal auch für Schmuck (1Petr 3,3).¹ Eine ganz spezifische Bedeutung kommt dem Ausdruck *Welt* aber als durch die Sünde vor Gott schuldig gewordene Menschenwelt zu, die »im Bösen liegt« (1Joh 5,19), aber »deren Gestalt [unter seinem Gericht] vergeht« (1Kor 7,31; vgl. 1Joh 2,17).

Daneben wird für *Welt* verschiedentlich aber auch ein Wort verwendet, das genauer mit *Weltzeit*, *Zeitalter*, *Zeitlauf* (griech. *aion*) oder – in einem anderen Zusammenhang – noch umfassender mit *Ewigkeit* wiedergegeben werden muss. Es kann wertneutral für Weltzeit stehen (vgl. z. B. Mt 13,39; 24,3; 28,20), in räumlichem Sinn (vgl. z. B. Mk 4,19) auch im Plural (vgl. Hebr 11,3). Verschiedene aufeinander folgende Zeitalter werden unterschieden (Mt 12,32; Eph 1,21; 2,7; 3,9; Kol 1,26), und, alle Endlichkeit übergreifend, steht es schließlich noch für »von Ewigkeit zu Ewigkeit« (griech. *eis tous aionas ton aionon*; vgl. Gal 1,5; 1Tim 1,17; Hebr 1,8; 1Petr 4,11; Offb 1,6.13; 4,9f.; 7,12; 10,6; 11,15; 15,7; 22,5). Analog wie der Begriff *Welt* wird aber auch der Ausdruck *Zeitalter*, mit dem er gelegentlich synonym verwendet wird (vgl. 1Kor 1,20; Hebr 9,26), als durch die Sünde beherrschter Zeit-

lauf gesehen, der für den Glauben den schon vergangen ist, dem er ebenso wie der *Welt* entflohen ist (vgl. 2Petr 1,4). Als solche werden diese beiden verwandten Begriffe im Folgenden vor allem vor uns gestellt werden.

Der Teufel – Fürst der Welt und Verführer

Satan, der Teufel (Durcheinanderwerfer; griech. *diabolos*), wird an verschiedenen Stellen des Neuen Testaments als »Fürst (oder Gott) der (bzw. dieser) Welt« bezeichnet, und zwar in ganz unterschiedlichen Beziehungen: Er ist es, »der den Sinn der Ungläubigen verdunkelt hat« (vgl. 2Kor 4,4). Zugleich kann aber auch der zuvor vom Teufel vergeblich versuchte Jesus (vgl. Mt 4,1–11; Lk 4,1–13) sagen: »In mir hat er gar nichts« (Joh 14,30); und als der zum Kreuz Gehende wird Jesus schon, seine Zukunft vorausschauend, bezeugen: »Jetzt ist das Gericht dieser Welt, jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden« (Joh 12,31).

Wenn wir etwas Genaueres darüber erfahren wollen, inwiefern dem Satan dieses Prädikat zukommt, sind wir auf geheimnisvolle Andeutungen der alttestamentlichen Propheten angewiesen. Da finden wir unter dem »Pseudonym« des Königs von Tyrus ein Klagelied, das eigentlich nur auf den Teufel selbst bezogen werden kann: »Du warst das vollendete Siegel, voller Weisheit und vollkommen an Schönheit, du warst in Eden, dem Garten Gottes... Du warst ein mit ausgebreiteten Flügeln schirmender Cherub, und ich hatte dich dazu gemacht. Du warst auf Gottes heiligem Berg, mitten unter feurigen Steinen gingst du einher.

Vollkommen warst du in deinen Wegen von dem Tag an, als du geschaffen wurdest, bis sich Unrecht an dir fand. Durch die Menge deines Handelns fülltest du dein Inneres mit Gewalttat und sündigtest. Und ich verstieß dich vom Berg Gottes und trieb dich ins Verderben, du schirmender Cherub, aus der Mitte der feurigen Steine« (Hes 28,12–16).

Und noch dramatischer wird in der Verhüllung eines Spottliedes über den König von Babel der Fall Satans dargestellt und begründet: »Wie bist du vom Himmel gefallen, du Glanzstern, Sohn der Morgenröte! Wie bist du zu Boden geschmettert, Überwältiger der Nationen! Und du, du sagtest in deinem Herzen: »Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über den Sternen Gottes meinen Thron aufrichten und mich niedersetzen auf dem Versammlungsberg im äußersten Norden. Ich will hinaufsteigen auf Wolkenhöhen, dem Höchsten mich gleichmachen.« – Doch in den Scheol wirst du hinabgestürzt, in die tiefste Grube« (Jes 14,12–15).

Wenn wir in diesen Texten eine Erklärung für den Ursprung der Sünde erwarten, werden wir vollständig desillusioniert. Der Satan wird nicht dargestellt als »Demiurg«, der von Anfang an wie ein Gegengott dem guten Wirken Gottes sein böses Wirken entgegengesetzt, sondern als ein mit überragender Weisheit und Würde ausgestattetes Geschöpf Gottes mit der Bestimmung, »schirmender Che-

¹ Im Gegensatz dazu bedeutet das in der Septuaginta mit *kosmos* übersetzte Wort im Alten Testament durchgängig *Schmuck*, *Geschmeide* oder *Zierde*.



rub« und »Glanzstern« zu sein. Wohl aber wird uns das Urmotiv der Sünde vor Augen gestellt: als *Hochmut*, in der sich das Geschöpf nicht mit seiner ausgezeichneten Stellung zufriedengeben will, sondern Gott, seinem Schöpfer, gleich zu sein begehrt. Dieses Sich-überheben-Wollen hat die Verstoßung Satans als Gericht Gottes zur Folge, enthüllt sich in seinem Wesen als »Ur-Sündenfall«.

Dieser »Ur-Sündenfall« lässt aber auch schon einiges Licht vorausfallen auf den Sündenfall des ersten Menschen, den Gott zu einer ganz besonderen Bedeutung geschaffen hatte (vgl. 1Mo 1,26–28); der Psalmist beschreibt sie zusammenfassend mit den Worten: *»Du hast ihn wenig geringer gemacht als die Engel, mit Herrlichkeit und Pracht krönst du ihn. Du machst ihn zum Herrscher über die Werke deiner Hände; alles hast du unter seine Füße gestellt«* (Ps 8,6f.; vgl. Hebr 2,7f.). Gott, der HERR, beheimatet den Menschen weiterhin in der Umfriedung des Fruchtgartens Eden mit dem Auftrag, ihn zu bebauen und zu bewahren; er gibt ihm fast alle Früchte des Gartens frei, sie zu genießen, mit einer einzigen Ausnahme, nämlich dem Gebot, nicht vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen (vgl. 1Mo 2,8.15–17).

Aber gerade an diesem Verbot knüpft Satan in der Verhüllung der Schlange an, Eva zum Ungehorsam zu verführen, indem er in ihr sein eigenes sündiges Begehren erweckt, Gott gleich sein zu wollen; und die Frau ebenso wie ihr Mann erliegen dieser Versuchung (vgl. 1Mo 3,1–7.14f.21.23f.). Die Folgen sind bekannt: Die Menschen

werden – wie vordem der Satan aus dem Himmel – aus Eden vertrieben, wohin sich dieser auf unerklärte Weise inkognito eingeschlichen hatte. Der Fluch über ihn wird erneuert und konkretisiert, aber im Übrigen werden einige wesentliche Unterschiede berichtet. Der Mensch verliert wohl die ungetrübte Gemeinschaft mit Gott und wird dadurch zugleich dem Tod ausgeliefert, wird aber nicht selbst verflucht, sondern von Gott noch bekleidet, und ihm wird die Verheißung einer fortdauernden Feindschaft des Samens der Frau mit dem der Schlange gegeben; dieser wird ihm zwar *»die Ferse zermalmten«*, umgekehrt wird aber derselbe diesem *»den Kopf zermalmten«* – eine erste »messianische« Verheißung, die Jahrtausende später auf Golgatha zur Erfüllung kommen wird.

Gott versöhnt die Welt mit sich selbst

In unserem Leitvers (2Kor 5,19) werden drei fundamentale Aussagen miteinander verbunden, nämlich dass Gott die Welt nicht in ihrer Verlorenheit belassen, sondern sie mit sich versöhnen will und dass er dies in der Person Jesu Christi bewirken will mittels der Vergebung der die Welt von ihm, dem Heiligen, trennenden Sünden. Dieses Heilsprogramm, das Gott in seiner Weisheit in einem Geheimnis vorherbestimmt hat *»vor den Zeitaltern zu unserer Herrlichkeit«* (vgl. 1Kor 2,7), wird in zahlreichen Stellen der Evangelien und der apostolischen Schriften nach seinen verschiedenen Seiten entfaltet.

Unmittelbar kommentiert wird dieses Wort durch den Apostel

Paulus: »Darum, wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod und so der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben ..., so ist vielmehr die Gnade Gottes und die Gabe in der Gnade des einen Menschen Jesus Christus gegen die vielen überreich geworden« (Röm 5,12.15). Das Motiv für das Handeln Gottes aber erfahren wir aus Jesu Mund selbst: »So sehr [und auf eine solche Weise] hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat« (Joh 3,16; vgl. 1Tim 3,16; 1Joh 4,9f.).² Und gegen jedes Missverständnis abgegrenzt wird dieses Wort dann noch durch die nachfolgende Aussage Jesu: »Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde« (Joh 3,17; vgl. 12,47; 1Joh 4,14).³

So kann dann auch der Täufer Johannes von Jesus sprechen: »Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt!« (Joh 1,29), und der Apostel Johannes wird ergänzend schreiben: »Er ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die ganze Welt« (1Joh 2,2). Jesus selbst aber bekennt in einer Gleichnisrede: »Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herabgekommen ist; wenn jemand von diesem Brot isst, wird er leben in Ewigkeit. Das Brot aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt« (Joh 6,51; vgl. 6,33). Dass diese Hingabe zugleich auch die Befreiung aus den Gebundenheiten des gegenwärtigen bösen Zeitalters bedeutet, verkündet der Apostel Paulus wie-

derum in der Grußadresse an eine ihm besondere Sorgen bereitende Gemeinde: »Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, der sich selbst für unsere Sünden hingegeben hat, damit er uns herausreißt aus dem gegenwärtigen bösen Zeitalter nach dem Willen unseres Gottes und Vaters« (Gal 1,3f.; vgl. Eph 2,1–3).

Jesu Hingabe an die Welt erschöpft sich nicht in seinem Kreuzesleiden, sondern wirkt durch die gesamte Gnadenzeit hindurch weiter. Darum kann er den Juden im Tempel eines seiner vollmächtigen *Ich-bin*-Worte verkünden: »Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis (griech. *skotia*) wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben« (Joh 8,12; vgl. 1,4f.; 9,5; 12,46). Dieses Wort nimmt gleichsam als Echo eine grundlegende Verheißung Jesu an seine Nachfolger vorweg, verbunden mit einem ihr Leben erfüllenden Auftrag.

Christen sind das Licht der Welt

Jesus spricht nämlich im Indikativ zu seinen Jüngern: »Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen sein« (Mt 5,14; vgl. Phil 2,15), und dieser Indikativ schafft erst die Voraussetzung für einen nachfolgenden Imperativ: »Man zündet auch nicht eine Lampe an und setzt sie unter den Scheffel, sondern auf das Lampengestell, und sie leuchtet allen, die im Hause sind. So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Taten sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, preisen« (Mt 5,15f.).

Freilich kann ein solches Leuchten und Tun nicht aus der Welt he-

2 Gelegentlich wird behauptet, dass Gott eine Welt, die seinen Sohn verworfen hat, gegenwärtig nicht mehr liebt, doch kann das aus diesem Wort nicht zu Recht abgelesen werden. In ihm steht nämlich nicht: »Gott liebte die Welt« (also im Imperfekt, was eine abgeschlossene Handlung bezeichnen würde), sondern: »Gott hat die Welt geliebt« (also im Perfekt, was eine zwar einmal angefangene, in ihrer Wirkung aber fortdauernde Handlung bezeichnet).

3 Der Ausdruck *Welt* wird in diesen und verschiedenen anderen Stellen, insbesondere in den Schriften des Johannes, unmittelbar nebeneinander in zwei verschiedenen Bedeutungen verwendet. Wenn es z. B. heißt: »Er war in der Welt, und die Welt wurde durch ihn« (Joh 1,10), so betrifft das ganz allgemein das Universum; wenn es aber gleich danach heißt: »Und die Welt kannte ihn nicht«, so wird dabei vorausschauend auf die sich Gott verschließende *sündige* Welt Bezug genommen.



raus, sondern nur in sie hinein geschehen, von solchen, die in der Welt leben, aber ihr Sein nicht von der Welt haben. Dies drückt der Herr Jesus in seinem Gebet zum Vater mit den Worten aus: *»Ich bin nicht mehr in der Welt, und diese sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater! ... Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehasst, weil sie nicht von der Welt sind, wie ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt wegnimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen. Sie sind nicht von der Welt, wie ich nicht von der Welt bin. Heilige sie durch die Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, habe auch ich sie in die Welt gesandt«* (Joh 17,11.14–18; vgl. 20,21). Und er verheißt seinen Jüngern dafür den Beistand des Heiligen Geistes: *»Er [der Vater] wird euch einen anderen Beistand geben, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht noch ihn kennt«* (Joh 14,16f.; vgl. V. 26).

Gemäß diesem Anliegen und dieser Verheißung des Herrn kann dann auch der Apostel der Gemeinde ermahnen – und zugleich ermunternd (griech. *parakalo*) – zuzurufen: *»Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, was euer vernünftiger Gottesdienst ist. Und seid nicht gleichfö-*

rig diesem Zeitalter, sondern werdet verwandelt« (Röm 12,1f.), sowie an einer anderen Stelle: *»Habt nichts gemein mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, sondern stellt sie vielmehr bloß!«* (Eph 5,11). Diesbezüglich sind wir dann aber nicht auf unsere eigene Einsicht angewiesen, *»denn die Gnade Gottes ... unterweist uns, ... damit wir die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf«* (Tit 2,11f.; vgl. Jak 1,27)

Was aber das Wesen der Welt ausmacht, wird uns in grundlegender Weise in der Ermahnung des Apostels Johannes vor Augen gestellt: *»Liebt nicht (griech. *agapate*) die Welt noch was in der Welt ist! Wenn jemand die Welt liebt, ist die Liebe des Vaters nicht in ihm; denn alles, was in der Welt ist, die Begierde des Fleisches und die Begierde der Augen und der Hochmut des Lebens, ist nicht vom Vater, sondern ist von der Welt. Und die Welt vergeht und ihre Begierde; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit«* (1Joh 2,15–17).

Dieser Text bedarf einer sorgfältigen Analyse sowohl bezüglich dessen, was er aussagt, als auch dessen, was er nicht aussagt. Für *lieben* wird hier an allen drei Stellen nicht ein Wort verwendet, das *gern haben* oder *mögen* (griech. *philein*) bedeutet, sondern wesentlich *Hingabe* in sich schließt; ein Der-

Berichtigung

*Was in der Welt ist, versucht uns nicht von außen;
was in der Welt ist, versucht uns in unserem Herzen.*

Welt-Anhängen ist nicht mit einer gleichzeitigen Gemeinschaft mit Gott vereinbar. Der Charakter der Welt und dessen, was in der Welt ist, wird aber dann in einer überraschenden Weise beschrieben – nicht durch irgendwelche Dinge und Einrichtungen, sondern durch menschliches Grundverhalten, nämlich die Begierde des Fleisches, die Begierde der Augen und den Hochmut des Lebens. Das sind ja gerade die Eigenschaften, die die ersten Menschen und vor ihnen schon den Satan zum Sündigen verführt und die Trennung von Gott verursacht hatten.

Als das, »was in der Welt ist«, werden hier also keinerlei »Dinge« aufgeführt, ganz anders als wir so leicht geneigt sind, solche zu benennen, wie etwa spezielle Einrichtungen und Veranstaltungen (z. B. Karneval, Zirkusse, Kinos, Konzerte, Sportveranstaltungen und dergleichen), sondern es wird auf die Herzenseinstellung bezüglich des Willens Gottes verwiesen, aus dem sich das rechte Verhalten zu den »Dingen« in natürlicher Weise einstellt.

Gewiss werden wir an verschiedenen Stellen der Heiligen Schrift nicht im Unklaren darüber gelassen, dass »in den letzten Tagen« – die aber nicht erst im 21. Jahrhundert begonnen haben – zunehmend »schwere Zeiten« eintreten werden: »Denn die Menschen werden selbstsüchtig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, lieblos, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltsam, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, unbesonnen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottselig-

keit haben, deren Kraft aber verleugnen« (2Tim 3,2–5; vgl. Eph 4,17–19), und dass es geboten ist, sich von solchen wegzuwenden und nicht mehr so zu wandeln »wie die Nationen«.

Allerdings nicht deshalb, weil wir von Natur besser sind – der Apostel Paulus lässt diesbezüglich keinem Zweifel Raum (vgl. 1Kor 6,9f.) –, sondern weil wir *abgewaschen, geheiligt und gerechtfertigt* worden sind »durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes« (1Kor 6,11). Daraus folgt ein durchaus ambivalentes Verhältnis der Christen zu den Menschen dieser Welt. Einerseits werden sie ermahnt: »Geht nicht unter fremdartigem Joch mit Ungläubigen! Denn welche Verbindung haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht und Finsternis?« (2Kor 6,14).

Zum anderen aber weckt Paulus keine »Berührungszwänge« beim Verkehr mit den Weltmenschen, sondern unterscheidet diesbezüglich: »Ich habe euch ... geschrieben, nicht mit Unzüchtigen [nämlich mit solchen, die Brüder genannt werden, aber ein sündiges Leben führen] Umgang zu haben; nicht überhaupt mit den Unzüchtigen dieser Welt oder den Habsüchtigen und Räubern oder Götzendienern, sonst müsstet ihr ja aus der Welt hinausgehen« (1Kor 5,9f.). Und in ganz analoger Weise urteilt er über die rechte Gesinnung im Hinblick auf die unterschiedlichsten Lebensverhältnisse und Verhaltenweisen: »... und die die Welt Nutzenden, als benutzten sie sie nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht« (1Kor 7,31).

Zugleich kann er aber auch warnen: »Niemand betrüge sich

selbst! Wenn jemand unter euch meint, weise zu sein in diesem Zeitalter, so werde er töricht, damit er weise werde. Denn die Weisheit dieses Zeitalters ist Torheit bei Gott« (1Kor 3,18f.; vgl. 1,20f.; 2,6), sowie: »Seht zu, dass niemand euch einfange durch die Philosophie [d. h. die Liebe zur menschlichen Weisheit] und leeren Betrug nach der Überlieferung der Menschen, nach den Elementen der Welt und nicht Christus gemäß!« (Kol 2,8; vgl. Gal 4,3).

In einem folgenden Teil sollen aus den hier vorgestellten Belehrungen der Heiligen Schrift praktische Schlüsse abgeleitet werden, so betreffend die Fürbitte und Danksagung insbesondere für die Obrigkeiten, den ihnen von Gott verordneten Dienst und die sich daraus ergebende Mitarbeit von Christen in öffentlichen Ämtern. Es wird auf den Widerstreit im Wirken des Heiligen Geistes und Satans während der Gnadenzeit eingegangen und daraus folgend eine differenzierte Sicht auf das Wirken und Leiden von Gläubigen zu geben versucht, einschließlich der Mitteilung persönlicher Erfahrungen. Und abschließend wird die Mitbeteiligung der Gläubigen bei der Weltüberwindung des Herrn Jesus Christus in den Blick gerückt.

Hanswalter Gieseke